

Beiträge zur indischen Chronologie.

Von

H. Jacobi.

In meinem Aufsatz: Beitrag zur Zeitbestimmung Kâlidâsa's (Monatsber. der kön. Ak. d. Wissensch. zu Berlin 1873) besprach ich zwei Stellen aus Kâlidâsa's Epen, welche beweisen, dass der Dichter mit der griechisch-indischen Astrologie bekannt war. Etwas ähnliches konnte ich aus den Dramen nicht beibringen, ja selbst die Erwähnung von Zodiakalbildern in denselben schien mir äusserst zweifelhaft. In Bezug auf Mâlavika 42, 15 setzte ich meine Ansicht auseinander; mittlerweile ist auch die zweite Stelle, in welcher man ein Zodiakalbild erwähnt glaubte, Urvaçî 70, 14, durch Prof. Pischels Herausgabe des dravidischen Textes der Urvaçî in ihrer eigentlichen Bedeutung klar geworden. Bollensen deutete nämlich *katham bhagavân mṛigarâjadhârî* l. c. auf die Sonne im Sternbild des Löwen, was schon deshalb nicht angeht, weil die Sonne im Juli-August im Löwen steht, unsere Scene aber in den Anfang der Regenzeit fällt (v. 70, 73). Kâlidâsa lässt dieselbe aber Meghadûta 2 mit dem 1. Âshâdha, also im Monat Juni beginnen. B.-R. schlagen „Mond“ vor, s. v. *mṛigarâjadhârî*. Die südindischen Mss. lesen *gajacarmavâsâḥ, mṛigacarmavâsâ bhargaḥ*. Dass der König Çiva für den Geber des Steines hielt, erklärt sich leicht aus der Nennung der *çailasutâ* im vorhergehenden Verse. Bollensen wurde zu seiner Erklärung wohl durch die Worte: *ûrdhvam avalokya* veranlasst. Der König schaut aber aufwärts, weil er glaubt, der göttliche Geber müsse sich zeigen; er sieht aber nichts, denn (den Stein) betrachtend, *vilokya*, sagt er: *katham* etc. Die Einleitung der Worte des Königs mit *katham* lassen darauf schliessen, dass derselbe keinen sichtbaren Anlass zu seiner Annahme hatte. Es bleibt mir noch übrig, *mṛigarâjadhârî* zu erklären. Dass in den dravidischen Mss. ein verständlicheres Beiwort Çiva's an die Stelle von dem seltenen *mṛigarâjadhârî* secundär gesetzt wurde, ersieht man noch aus dem *mṛigacarmavâsâ* des Manuscripts A, wofür B. *gajacarmavâsâḥ* setzte. *mṛigarâja* scheint ein wenig gebräuchliches Wort für Mond gewesen zu sein. In dem Comm. zu

Veniṣamhāra (Calc. 1868) p. 8 Anm. 1 mṛigeṇa ṣaṣena rājate iti mṛigarājāḥ ṣaṣadharāḥ. Ebenso mṛigarājaḥ candraḥ B.-R. s. v. mṛigarājālakshman. Vielleicht ist mṛigarāja soviel wie dvijarāja (so auch der Comm. zu Veniṣ. l. c.) und letzteres ist vielleicht „König der Vögel“, nicht der „Zweimalgeborenen (Brahmānen)“ B.-R. s. v. dvijapati etc. mṛiga kann auch Vogel heissen und steht daher wohl für dvija Vogel in unserm Compositum. mṛigarājadhārī ist also = candradhārī, welches selbst nicht vorkommt, aber uns auf candraṣekhara u. ähnl. Worte hinführt, für welche das Wort unserer Stelle eine Umschreibung giebt. Wir haben also erkannt, dass keine Stelle der Dramen Kālidāsa's eine Kenntniss des Zodiacus verräth, dagegen erhellt aus Urv. v. 20, dass zu Kālidāsa's Zeit die Eintheilung des Tages in 24 Stunden nicht nur gekannt, sondern auch in Gebrauch war. Es ist dies für die Zeitbestimmung Kālidāsa's von einiger Wichtigkeit. Daher will ich die betreffende Stelle etwas ausführlicher besprechen. Urv. v. 20 lautet:

ālokāntāt pratihatatamo vṛittir āsām prajānām
 tulyodyogas tava ca savituḥ cā'dhikāro mato naḥ |
 tiṣṭhathy ekakṣaṇam adhipatir jyotiṣhām vyomamadhye
 shashṭhe kāle tvam api labhase deva viçrāntim ahnaḥ ||

In der dravidischen Recension lautet der letzte pāda:

shashṭhe bhāge tvam api divasasyā'tmanaḥ chandavartī.

Diese Lesart nimmt sich wie eine erklärende Umschreibung der zuerst gegebenen aus. Der Mangel der Cäsur nach der zehnten Silbe, welcher, so oft Kālidāsa dasselbe Versmass anwendet, nur noch an 2 Stellen, Megh. 29 c u. 89 c, vorkommt, spricht ebenfalls gegen die Aechtheit der dravidischen Lesart.

Bollensen hat ganz richtig in der Anmerkung zu unserer Stelle ausgeführt, weshalb hier mit shashṭhe kāle nicht das gemeint sein kann, was Wilson nach Analogie des Daṣakumāracarita darunter verstand. Dort wird nämlich der Tag sowohl als die Nacht in 8 Theile (bhāga) getheilt und im sechsten Theile des Tages heisst es vom Könige svairavihāro mantrō vā sevyāḥ (Daṣakumāracar. ed. Cal. 1870 p. 146). Es würde also nach Verlauf des shashṭabhāga $\frac{6}{8}$ oder $\frac{3}{4}$ des Tages verflossen sein, während am Ende des 2. Aktes der König sagt: katham ardham gatam divasasya. Kālidāsa meinte also in v. 20 Mittag, denn „soll der Vergleich treffen, so muss auch der König um Mittagszeit ruhen.“ Diese Sitte steht auch in Einklang mit Manu VII, 151:

madhyamdine 'rdharātre vā viçrānto vigataklamah |
 cintayed dharmakāmārthān sārddham tair eka eva vā ||

Gegenüber diesen bestimmenden Momenten muss die Beziehung auf das Daṣakumāracar. fallen gelassen werden, zumal es zweifelhaft erscheinen kann, ob jene famöse Eintheilung des täglichen Lebens des Königs, wonach derselbe nur drei Stunden schlafen dürfte, jemals Realität besass, oder ob nicht vielmehr Vihārabhadra, der sakaladurnayopadhyāya, die angeblich dem Cānakya entnommene

Vorschrift improvisirt habe, um den leichtfertigen König vom Studium des *nitiçâstra* abzuschrecken.

Fiel der sechste *kâla* zusammen mit Mittag, so ergibt sich daraus, da der Tag mit Sonnenaufgang begann, dass auf den ganzen Tag (ahah) 12 *kâla*, auf Tag und Nacht (ahorâtra) 24 *kâla* fielen. Ferner folgt, dass die *kâla*'s je nach der Länge der Tage ungleich lang waren. Hiermit stimmt genau die Methode überein, nach der bei den Griechen und Römern im bürgerlichen Leben die Stunden (*καιρικαί*, horae) gerechnet wurden. Stunden von unveränderlicher Dauer = $\frac{1}{24}$ Tag (*ισημερικαί*, horae aequinoctiales) waren dagegen bei den Astronomen im Gebrauch, siehe die Art. hora und horologium in Pauly's Realencyclopädie.

In alter Zeit wurde in Indien der Tag in 30 *muhûrta* getheilt, dieser zerfiel — wahrscheinlich erst in späterer Zeit — in 2 *ghaṭikâ* oder *nâdikâ*. Ersteres Wort verdankt seinen Ursprung offenbar dem Gebrauch der Wasseruhr cf. Whitney zu *Sûrya Siddhânta* XIII, 23; *nâdikâ* ist vielleicht auch darauf zurückzuführen, insofern durch das Wort die röhrenartige Form der Gefässe, welche allmählich sich mit Wasser füllend den Verlauf der Zeit bestimmten, angedeutet sein könnte. Gegenüber dieser echt indischen Zeiteintheilung ist noch bei den Astronomen die Eintheilung des Tages in 24 *horâ* bekannt. *Raṅganâtha* führt für diesen Gebrauch zu *Sûrya S.* XII, 79 folgenden *pâda* eines *çloka* ohne Angabe seiner Quelle an:

horâ sârdhadvinâdikâ.

Jedoch wird der allerbeschränkteste Gebrauch von diesen *horâ*'s gemacht, nämlich nur zur Auffindung der Regenten der Tage, worüber gleich ausführlicher zu reden sein wird. Abgeleitet von dieser ursprünglichen Bedeutung von hora, ὥρα als $\frac{1}{24}$ Tag ist die von 15 Grad oder einem halben Zodiacalbild, cf. B.-R. s. v. *horâ*. Die Bedeutungen nach der *Medinî*:

horâ lagne 'pi râçyardhe rekhâçastrahidori api.

Als Zeitmass ist *horâ* bei den Astronomen, wie gesagt, fast ganz ausser Gebrauch gekommen, und durch die einheimischen Zeitmasse *ghaṭikâ* und *nâdikâ* durchweg ersetzt worden. Dem gegenüber liegt bei *Kâlidâsa* eine entschieden alterthümlichere Stufe des betr. Gebrauchs vor, insofern bei ihm *horâ*, denn das kann er nur mit seinem *kâla* gemeint haben, nicht ein lediglich wissenschaftliches Zeitmass ist, sondern zur Bezeichnung der Tageszeiten angewandt wurde. Dadurch wird *Kâlidâsa* in eine der Zeit des direkten griechischen Einflusses naheliegenden Periode gerückt. Wir dürfen nach vorstehender Auseinandersetzung den Schluss machen, dass *Kâlidâsa* älter ist, als die Astronomen, welche *horâ* als allgemeines Zeitmass aufgegeben haben, d. h. älter als *Âryabhaṭa* und *Varâhamihira*. Dass *Kâlidâsa* älter sei, als *Varâhamihira*, kann noch durch eine andere Betrachtung wahrscheinlich gemacht werden. Die Anwendung der verschiedenartigsten künstlichen *metra*, mit denen

Varâhamihira, ich möchte sagen, spielt, setzt eine hohe Entwicklung der Kunstpoesie vor ihm voraus. Im 104. Capitel der Brihat Samhita finden sich Verse von grosser Künstlichkeit, darunter einer von 408 Silben, wozu Kâlidâsa nichts analoges bietet, der späterlebende Bhavabhûti hat dagegen im fünften Act des Mâlatimâdhava einen ähnlichen langathmigen Vers gebraucht. Auch hierin dürfen wir ein Zeichen der Priorität Kâlidâsa's in Bezug auf Varâhamihira sehen. Wenn nun der Dichter der Dramen und der Epen der selbe Kâlidâsa ist, was ich für wahrscheinlich halte, so würde die Zeit desselben nach den in diesem und dem oben genannten Aufsätze angestellten Untersuchungen in das 4. oder 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung fallen.

Ich bemerkte oben, dass in der indischen Astrologie die horâ's gebraucht worden seien, um die Regenten der Tage zu bestimmen. Das Verfahren dabei ist allgemein bekannt und offenbar von den Griechen entlehnt, s. Whitney zu Sûrya-S. I, 52 u. XII, 79. Nach den Regenten wurden die Tage benannt, daher in Indien die Namen der Wochentage mit den unsrigen übereinstimmen. Andererseits ergab sich eine neue Reihenfolge der Planeten — (Saturn) Sonne, Mond, Mars, Mercur, Jupiter, Venus, Saturn — deren sich die Inder mit Vorliebe hinfort bedienen, s. Weber, Indische Studien II, 167. Da dieselbe mit dem Uebrigen von den Griechen entlehnt ist und in Griechenland besagter Gebrauch erst Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. allgemeine Verbreitung erlangte, so kann ihr Vorkommen in indischen Schriften zu einem Criterium für das Alter derselben benutzt werden. Es muss zuerst festgestellt werden, wann in Griechenland der Gebrauch, die Tage nach den Planeten zu nennen, sich festsetzte. Zur Orientirung setze ich J. Grimm's (Mythologie B. I ed. II p. 111) zusammenfassende Angabe hierhin:

„Von Aegypten her durch die Alexandriner kam siebentägische woche *ἑβδομάς*, wie sie in Westasien sehr alt ist, aber wohl später erst planetarische benennung der wochentage bei den Römern auf. unter Julius Cäsar älteste erwähnung des dies Saturni, in verbindung mit dem jüdischen sabbat, bei Tibull I, 3, 18. *ἡλίου ἡμέρα* Justin. martyr. apolog. I, 67, *Ἐρμοῦ* und *Ἀφροδίτης ἡμέρα* bei Clemens alex. strom. 7, 12. die einrichtung durchgesetzt nicht lange vor Cassius Dio 37, 18 um den schluss des 2. Jh.“

Für die Zeit der Entlehnung oder vielmehr der Einführung jenes Gebrauches haben wir das ausdrückliche Zeugniß des Cassius Dio (geb. 155 n. Chr.):

τὸ δὲ δὴ ἐς τοὺς ἀστέρας τοὺς ἐπὶ τοὺς πλάνητας ὀνομασμένους τὰς ἡμέρας ἀνακεῖσθαι κατέστη μὲν ὑπ' Αἰγυπτίων, πάρεστι δὲ καὶ ἐπὶ πάντας ἀνθρώπους οὐ πάλαι ποτὲ ὡς λόγῳ εἰπεῖν ἀρξάμενον· οἱ γοῦν ἀρχαῖοι Ἕλληνες οὐδαμῇ αὐτὸ, ὅσα γε ἐμὲ εἰδέναι, ἠπίσταντο. ἀλλ' ἐπειδὴ καὶ πάνυ νῦν τοῖς τε ἄλλοις ἅπασιν καὶ αὐτοῖς τοῖς Ῥωμαίοις ἐπιχωριάζει

καὶ ἤδη καὶ τοῦτο σφισι πάτριον τρόπον τινά ἐστι, βραχὺ τι κ. τ. λ. XXXVII, 18.

Das Zeugniß des Cassius Dio wird dadurch bestätigt, dass die Theorie vom Regiment der Planeten über die Tage sich noch nicht im Tetrabiblos des Ptolemaeus findet, cf. Ideler Handbuch der Chronologie I p. 181: „Man könnte daher glauben, dass sie erst nach ihm entstanden sei. Allein eine Stelle des Herodot lässt vermuthen, dass sie sehr alt ist. (Doch wohl nur bei den Aegyptern.) Er sagt nämlich: Unter anderm haben die Aegypter auch erfunden, unter welchem Gott jeder Monat und Tag steht.“

Die angezogene Stelle ist Herodot II, 82:

καὶ τὰδε ἄλλα Αἰγυπτίοισι ἐστι ἐξευρημένα, μείς τε καὶ ἡμέρη ἐκάστη θεῶν ὅτεν ἐστὶ, καὶ τῇ ἑκάστος ἡμέρη γενόμενος ὅτέοισι ἐγκυρήσει καὶ ὅπως τελευτήσει καὶ ὁκοῖός τις ἔσται· καὶ τούτοισι τῶν Ἑλλήνων οἱ ἐν ποιήσι γενόμενοι ἐχρήσαντο.

Man könnte aus dieser Stelle schliessen, dass schon vor Herodot griechische Dichter Kenntniß von „dem Regiment der Planeten“ und was damit zusammenhängt, gehabt hätten. Dagegen entscheidet sich aber Lobeck (Aglaopham. p. 427), welcher die Andeutung Herodots auf die Werke Hesiods, der Orphiker und Pythagoräer bezieht. Und darin folgen ihm die neueren Erklärer des Herodot z. B. Baehr und Stein in ihren Ausgaben des H. zur betr. Stelle.

Wir dürfen demnach als feststehend betrachten, dass die Benennung der Tage nach den Planeten gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. in Griechenland Aufnahme fand. Somit kann der gleiche Gebrauch erst einige Zeit später in Indien verbreitet worden sein, sicher erst im 3ten Jahrhundert n. Chr. Da nun die Planeten häufig in der Reihenfolge ihres Regimentes über die Wochentage aufgezählt werden, so gewinnen wir dadurch ein chronologisches Criterium, nämlich:

Alle indischen Schriften, welche die Planeten in der Reihenfolge Sonne, Mond, Mars, Mercur, Jupiter, Venus, Saturn aufzählen, können frühestens im dritten Jahrhundert nach Chr. abgefasst sein.

Nach diesem Grundsatz ist die Abfassung des Yājñavalkya-dharmaçāstra frühestens in das 3te Jh. n. Chr. zu setzen, denn I, 295 nennt die Planeten in der astrologischen Folge:

sūryaḥ samo mahīputrah somaputro bṛihaspatiḥ |

çukrah çanaicçaro râhuḥ ketuç cai'te grahâḥ smritâḥ ||

Zu einem ähnlichen Resultat gelangte ich früher in meiner Dissertation de astrologiae Indicae Horâ appellatae originibus. Bonn 1872 auf Grund der astrol. Andeutung in I, 80. Dagegen machte Prof. A. Weber mit Recht geltend, dass die betr. Stelle nicht nothwendig auf griech. Astrologie gedeutet werden müsse, wenn schon der Commentar dies thut, Lit. Centr. 1873 nr. 25. Die obenangeführte Stelle zeigt, dass Yājñavalkya mit der griechischen Astrologie bekannt

war, daher dürfte auch die Erklärung des Comm. zu I, 80 die richtige sein.

Was von Yājñavalkya gilt, hat auch für das Vishṇu-Purāṇa Geltung, wenigstens für den uns vorliegenden Text, denn die nämliche Reihenfolge findet sich I, 12, 92:

sūryāt somāt tathâ bhaumât somaputrâd bṛihaspateḥ |
sitârkatanayâdînâṃ sarvarkshâṇâṃ tathâ dhruva ||

Dagegen werden die Planeten nach ihrer wirklichen Folge in II, 7 und 12 aufgezählt; desgleichen im Bhâg. P. V. 22.

Im Agni-Purâṇa I, 74, 13 b 14 a findet sich dieselbe Reihe, nur steht Mars an unrichtiger Stelle:

som somam bum budham vṛim ca jivam bham bhârgavam yajet ||
dale pûrvâdike 'gnyâdau am bhaumam çam çanaicçaram |

Zu dieser Kategorie gehören nicht die Aufzählungen der Planeten im Mahâbhârata und Harivaṃça, noch in Jainaschriften, so weit mir die betr. Stellen bekannt sind.

Zu meiner oben (S. 304) aufgestellten Behauptung, dass die Benennung nâḍî für $\frac{1}{2}$ muhūrta auf den Gebrauch der Wasseruhr zurückzuführen sei, während Whitney a. a. O. nâḍî für ein ursprüngliches Längenmass hält, das später auch auf die Zeitmessung übertragen wurde (man vergleiche z. B. unsern Ausdruck „eine kurze Spanne Zeit“), trage ich hier die Bemerkung Wilson's zu Vishṇu-Purâṇa VI, 3 nach: the common measure of the Nâd'î is a thin shallow brass cup with a small hole in the bottom. Das sich mit Wasser füllende und durch sein Untersinken den Verlauf eines halben muhūrta anzeigende Gefäss wurde also nâḍî genannt. Als indischen Zeugen dafür führe ich Vijayadhvajâtīrthamuni an, welcher in seinem Commentar ratnâvalî zum Bhâgavata-Purâṇa (ed. Bombay 1868) III, 12, 9 jenes Gefäss zweimal nâḍîpâtra nennt.